

Filmfestspiele Berlinale 2024 auf dem Tiefpunkt

Von Peter Helmes

Der Berlinale ist ihr Ruf als ‚politisches Festival‘, der bei jeder Gelegenheit beschworen wird, in diesem Jahr zum Problem geworden. Das Filmfest, ähnlich wie bei der Documenta 2022, einen Eindruck davon bekommen, daß in der globalen Kulturwelt längst andere Wertmaßstäbe gelten.

Während der Preisverleihung am Samstagabend hatten mehrere Preisträger sich in einer Weise zum Gaza-Krieg geäußert, die für Kritik sorgte. Auffällig war nach Ansicht von Kritikern vor allem, daß die Beteiligten auf der Bühne einseitig Vorwürfe gegen Israel äußerten, ohne den Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 zu erwähnen.

Aber kein öffentlich getragenes Palästinensertuch und kein angeklebtes Statement pro Waffenstillstand werden den verzwickten Konflikt in Nahost lösen. In der Hinsicht überschätzen sich die Vertreter der Kultur genauso wie lokal agierende Schreiaktivisten.

Eine Gala der Pseudomoralisten

Das Leid der Palästinenser bei der Berlinale zu thematisieren, ist zwar verständlich, dieses Leid könnte aber sofort enden, wenn die Hamas aufhört, die Menschen als Schilde zu mißbrauchen und damit vor den Radikalinskis zu kapitulieren. Eine „Unwissenheit“ der Israelkritiker kann und darf keine gültige Erklärung sein.

Zu Beginn der Gala hatte die Co-Chefin der Berlinale, Mariette Rissenbeek, deutlich gemacht, daß es für "Hetze, Antisemitismus, antimuslimischen Haß und jede Form von Diskriminierung" keinen Platz bei der Berlinale gebe. Den Gaza-Krieg bezeichnete sie als „humanitäre Katastrophe“.

„Wir fordern Hamas auf, die Geiseln umgehend freizulassen, und wir fordern Israel dazu auf, alles erdenklich Mögliche zu tun, um die Zivilbevölkerung in Gaza zu schützen und dafür zu sorgen, daß dauerhaft Frieden in der Region wiederkehren kann. Die Kampfhandlungen müssen aufhören.“

Israelfeindlicher Beitrag auf Instagram

Am Sonntag distanzierte sich die Berlinale zudem von einem israelfeindlichen Instagram-Beitrag zum Nahost-Konflikt, der zuvor auf einem Konto der Berlinale-Reihe Panorama veröffentlicht worden ist. *„Diese Posts stammen nicht vom Festival und repräsentieren nicht die Haltung der Berlinale“*, teilte die Berlinale am Sonntagabend in ihrer Instagram-Story mit. *„Wir haben sie sofort gelöscht und eine Untersuchung angestoßen, wie es zu diesem Vorfall kommen konnte.“* Das Filmfestival kündigte an, eine Strafanzeige gegen Unbekannt zu erstatten.

Auf X, ehemals Twitter, kursierten am Sonntag Screenshots von dem Konto der Panorama-Sektion der Berlinale. Auf einem Foto war der Slogan „Free Palestine – From the River to the Sea“ ("Freies Palästina – vom Fluß bis zum Meer") zu sehen. Mit dem Satz ist gemeint, es solle ein freies Palästina geben auf einem Gebiet vom Fluß Jordan bis zum Mittelmeer – dort, wo sich jetzt Israel befindet.

Protest-Zettel auf der Bühne

Bei der von politischen Botschaften geprägten Gala gewann am Samstagabend zum zweiten Mal in Folge ein Dokumentarfilm den wichtigsten Preis, den Goldenen Bären: Der Film "Dahomey" von der in Frankreich geborenen Regisseurin Mati Diop setzt sich mit der Rückgabe von Raubkunst auseinander.

Auch sonst war die Berlinale in diesem Jahr besonders stark von politischen Debatten geprägt. Bereits bei der Eröffnungsgala hatten viele Filmschaffende etwa gegen Rechtsextremismus protestiert. Andere forderten ein Ende der Kämpfe in Gaza zwischen Israel und der Hamas. Bei der Preisverleihung trugen mehrere Menschen auf der Bühne einen Zettel mit der Aufschrift "Ceasefire Now" (etwa: "Feuerpause jetzt").

Appell von palästinensischem Filmemacher

Der palästinensische Filmemacher Basel Adra forderte Deutschland auf, keine Waffen mehr an Israel zu liefern. Daraufhin kritisierte der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Volker Beck (Grüne), auf der Plattform X (vormals Twitter), daß dieser Auftritt beklatscht worden und unkommentiert geblieben sei. **Das sei „ein kultureller, intellektueller und ethischer Tiefpunkt“ der Berlinale, schrieb Beck.**

Adra hatte mit drei anderen Filmemachern die Dokumentation "No Other Land" gedreht und dafür den Dokumentarfilmpreis gewonnen. Im Film geht es um die Vertreibung von Palästinenserinnen und Palästinensern in Dörfern südlich von Hebron im Westjordanland.

Scharfe Kritik kam auch von Grünen-Politiker von Konstantin von Notz, nachdem - an anderer Stelle der Berlinale-Gala – der Filmemacher Ben Russell im Zusammenhang mit dem Gaza-Krieg von „Genozid“ gesprochen hatte. **„Es ist schlicht ekelhaft und eine perfide Täter-Opfer-Umkehr. Solche Auftritte sind unerträglich“**, schrieb von Notz bei X.

Kritik auch von Kultursenator Chialo

Am Tag nach der Preisverleihung fand auch Berlins Kultursenator Joe Chialo deutliche Worte: *"Die Kultur sollte Raum für vielfältige politische Meinungsäußerungen bieten, doch die diesjährige Preisverleihung der Berlinale war geprägt von selbstgerechter antiisraelischer Propaganda, die nicht auf die Bühnen Berlins gehört"*, schrieb der CDU-Politiker am Sonntag bei X. Es sei zu hoffen, dass die Festivalleitung die Vorfälle konsequent aufarbeite.

Schauspieler Lars Eidinger sagte nach der Preisverleihung, er könne sich *"kaum an Zeiten erinnern, die derart politisch waren"*. *„Es wäre aber fatal, wenn man das komplett ausblenden oder ausklammern würde für so eine Veranstaltung“*, meinte Eidinger. Die Berlinale gilt seit jeher als politischstes der weltgrößten Filmfestivals.

Goldener Bär für Film über Rückgabe von Kunstobjekten

In dem in diesem Jahr mit dem Goldenen Bären ausgezeichneten Film "Dahomey" setzt sich Regisseurin Diop, die senegalesische Wurzeln hat, mit Kunstschätzen auseinander, die 1892 aus dem westafrikanischen Benin - damals Dahomey - geraubt wurden. Sie folgt 26 Statuen auf der Reise aus Frankreich in deren Ursprungsland. Insgesamt wurden vor rund 130 Jahren Tausende Kunstwerke gestohlen, die sich noch heute in Frankreich befinden.

Die experimentelle Doku fesselt mit poetischen Passagen – zum Beispiel spricht mehrmals eines der Kunstwerke aus dem Off. Ein Teil des Films zeigt eine Diskussion in Benin unter überwiegend jungen Menschen. Dabei streiten sie darüber, ob die Rückgabe als Fortschritt

oder als postkoloniale Arroganz zu werten ist. Diskutiert werden zudem aktuelle Probleme des Landes wie Armut und Bildungsnotstand.

Matthias Glasner: Menschen träumen von meinem Film

Vergehen wurden auch mehrere Silberne Bären. Einer ging an den deutschen Regisseur Matthias Glasner für das Drehbuch seines emotional aufgeheizten Dramas "Sterben". In dem Film mit Corinna Harfouch und Lars Eidinger in Hauptrollen hat der Regisseur die komplexe Beziehung zu seiner Familie verarbeitet. Glasner hatte die Sorge, das Drama sei vielleicht zu persönlich. Aber: „*Ich werde wirklich seit Tagen alle paar Meter angehalten von Menschen, die sagen: 'Toller Film, hat mich so berührt, ich träum' davon'*“, sagte Glasner am Samstagabend der Deutschen Presse-Agentur. Und: „*Das hat sich irgendwie gelohnt, daß wenn man sich selber so doll öffnet, daß andere sich dann auch öffnen.*“

Großer Preis der Jury an Hong Sangsoo

Der Große Preis der Jury ging an die melancholische Komödie "Yeohaengjai pilyo" ("A Traveler's Needs") des südkoreanischen Regie-Veteranen Hong Sangsoo mit Isabelle Huppert in der Hauptrolle. "Ich verstehe nicht, was Sie in meinem Film sehen", sagte Sangsoo sichtlich bescheiden zur Jury auf der Bühne.

"Ich finde das beschämend für unser Land"

Der rumänisch-US-amerikanische Schauspieler Sebastian Stan wurde zum besten Hauptdarsteller für seine Leistung in der Tragikomödie "A Different Man" gekürt. Die Britin Emily Watson erhielt den Preis für die beste Nebenrolle in "Small Things Like These". Die 57-Jährige kam wegen eines gebrochenen Fußes mit einer Krücke auf die Bühne.

Der Franzose Bruno Dumont erhielt den Preis der Jury für die Sci-Fi-Parodie "L'Empire". Den Silbernen Bären für die beste Regie gewann Nelson Carlos De Los Santos Arias für "Pepe", einen Experimentalfilm über ein totes Nilpferd in Kolumbien. Für seine herausragende künstlerische Leistung im Historiendrama "Des Teufels Bad" wurde der österreichische Kameramann Martin Gschlacht geehrt.

Neue Berlinale-Spitze ab April

Für das Leitungsduo Mariette Rissenbeek und Carlo Chatrian war dies die fünfte und damit letzte Berlinale in ihrer Funktion. Ab April übernimmt Tricia Tuttle. Die US-Amerikanerin saß bei der Preisverleihung strahlend im Publikum. Mit einem Publikumstag ging das Festival am Sonntag zu Ende.

Intellektueller und ethischer Tiefpunkt: Kritik an einseitiger Solidarisierung mit Palästinensern bei Berlinale-Preisgala

Kritik an Israels Militäreinsatz im Gazastreifen und einseitige Solidaritätsbekundungen mit Palästinensern bei der Preisgala der Berlinale sorgen für Kritik. Unter anderem hatte der Regisseur Ben Russell, der mit einem Palästinenser-Tuch auf der Bühne aufgetreten war, Israel des Völkermords bezichtigt. Zudem forderte der palästinensische Filmemacher Basel Adra Deutschland auf, keine Waffen an Israel zu liefern. Den Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober auf Israel erwähnte er nicht.

Kritik an Aussagen bei Berlinale-Preisverleihung

Der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Beck, erklärte, es sei ein kultureller, intellektueller und ethischer Tiefpunkt der Berlinale, daß dieser Auftritt beklatscht worden und unkommentiert geblieben sei. Der Grünen-Politiker von Notz sprach von einer „Täter-

Opfer-Umkehr“. Der stellvertretende Vorsitzende des Bundestagskulturausschusses, Wanderwitz (CDU), mahnte eine Aufarbeitung und mögliche Konsequenzen für die Bundeskulturpolitik an. Auf der Bühne und aus dem Publikum habe es mehrfach unwidersprochen anti-israelische Statements gegeben, die nicht zu akzeptieren seien, sagte Wanderwitz.

Der Berlinale ist ihr Ruf als ‚politisches Festival‘ in diesem Jahr zum Problem geworden.

Nach der Berlinale-Preisverleihung am Samstag sind am Sonntag Antisemitismus-Vorwürfe geäußert worden. Hintergrund ist unter anderem ein Auftritt des Filmemachers Ben Russell. Dieser ging bei der Veranstaltung mit einem Palästinensertuch auf die Bühne und äußerte Genozid-Vorwürfe wegen des israelischen Vorgehens im Gazastreifen. Dabei wurde vom Publikum applaudiert.

„Das, was gestern auf der Berlinale vorgefallen ist, war eine untragbare Relativierung“, schrieb Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner (CDU) zu dem Vorfall im Internetdienst X. *„In Berlin hat Antisemitismus keinen Platz, und das gilt auch für die Kunstszene“*, stellte er klar. *„Ich erwarte von der neuen Leitung der Berlinale, sicherzustellen, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen“*, schrieb Wegner weiter.

Politiker spricht von einer "Schande"

„Nach den Ereignissen von Samstag müssen wir hinterfragen, ob das so bleiben kann, wie wir damit in Zukunft umgehen“, sagte die FDP-Obfrau im Bundestags-Kulturausschuß, Anikó Glogowski-Merten, dem Portal The Pioneer. Der Grünen-Politiker Konstantin von Notz sprach auf X von einer "perfiden Täter-Opfer-Umkehr". Von einer „Schande“ sprach dort CSU-Generalsekretär Martin Huber. Er kritisierte auch Kultur-Staatsministerin Claudia Roth (Grüne), weil diese nicht eingegriffen habe.

Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen), Staatsministerin für Kultur und Medien, will die Vorfälle bei der Berlinale-Abschlussgala aufarbeiten. Die Statements bei der Preisverleihung seien erschreckend einseitig und von einem tiefgehenden Israel-Haß geprägt gewesen. Roth kritisierte, die Terrorattacke der Hamas und das Leid der Geiseln seien nur von Festivalchefin Rissenbeek klar und deutlich angesprochen worden. Die Berlinale-Leitung betonte, die kritisierten Äußerungen der Preisträgerinnen und Preisträger gäben keinesfalls die Haltung des Festivals wieder.

Der israelische Botschafter in Deutschland, Prozor, beklagte bei X, antisemitische und israelfeindliche Äußerungen seien auf der Berlinale mit tosendem Applaus bedacht worden.

Vorwürfe gab es auch gegen den palästinensischen Filmemacher Basel Adra, dessen Film **„No other Land“** den Panorama-Publikumspreis in der Kategorie Dokumentarfilme erhielt. Adra wandte sich demnach gegen deutsche Waffenlieferungen an Israel. Der Terrorangriff der Hamas auf Israel vom 7. Oktober sei jedoch auf der Veranstaltung nicht erwähnt worden. Der Film *„No other Land“* befaßt sich mit der Vertreibung von Palästinenserinnen und Palästinensern aus Dörfern im Westjordanland durch die israelische Armee. (Quelle: t-online.25.2.24)
